

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **15 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

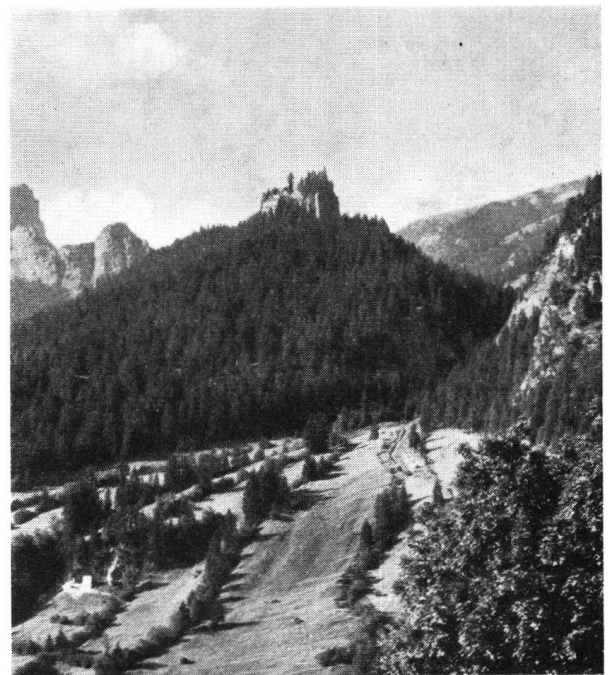


Belmont. Der Burghof, links auf dem Bild der Aufstieg zum Felsklotz B (s. Plan)

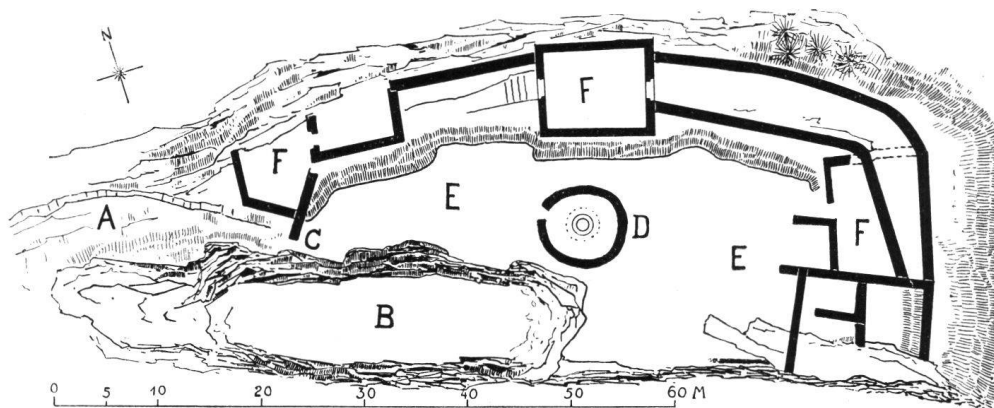
Belmont (Graubünden)

Unweit dem bekannten Kurort Flims erheben sich auf einem nach allen Seiten jäh abfallenden Felsklotz die Ruinen der einstigen Burg Belmont. Die schwer zugängliche Feste gehört neben dem benachbarten S. Parcazi zu denjenigen Burgen, über deren kühne Anlage man auch heute noch staunt. Seit langem schon reizte es den Burgenfreund und Forscher, die unter Baum und Strauch fast gänzlich unsichtbar gewordenen Überreste der einst so mächtigen Herrenburg derer von Belmont genauer zu untersuchen, auszugraben und die Mauerreste zu sichern; auch einen bequemeren Zugang wollte man anlegen, um den Kurgästen von Flims einen neuen, prächtigen Aussichtspunkt zu verschaffen. So ging man denn an die Arbeit, wobei aus der Stiftung Cadonau, dem Kurverein Flims, dem Schweiz. Burgenverein und privaten Gönnern, sowie mit Bundesunterstützung dem Unternehmen die nötigen Mittel flossen. Das Resultat übertraf die Erwartungen, denn nicht nur konnte der Grundriß der ganzen früheren Anlage bloßgelegt und abgeklärt werden; es kamen auch Einzelheiten zum Vorschein, die

manches burgentechnisch Interessante und Besondere zutage förderten.



Belmont. Der Burgberg in der Landschaft



Belmont. A Zugang, B vermutlich Palas, Herrenhaus, C Tor, D Zisterne, E Burghof, F Wirtschaftsgebäude

Die Ausgrabungen legten eine umfangreiche dreiteilige Anlage frei (s. Plan): Auf einem schmalen Weg über steil ansteigende Stufen A gelangte man zum Eingang C. Der große Hof E mit der interessanten Zisternenanlage D war eingerahmt von Ringmauern und Zwingern, die durch verteidigungsfähige Gebäude (F) unterbrochen waren. Diese, eine Art Vorburg darstellenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude waren überhöht von einem größeren Gebäude (Wohnturm Herrenhaus), das auf dem langgestreckten Teil des Felsklotzes B stand. Von diesem Bau sind nur noch recht spärliche Mauerreste vorhanden, die keine Schlüsse über die flächige Größe desselben erlauben.

Einzigartig ist die Zisternenanlage D, die 8,7 m im Durchmesser, von einem Mäuerchen umschlossen war. Man kann vermuten, daß auf diesem Mäuerchen eine Holzkonstruktion aufgestellt war, die ein nach dem Zisternenloch abfallendes Dach trug, das das Regenwasser sammelte und in die Zisterne leitete, also wie ein flacher Trichter ausgesehen haben mag.

Die Funde waren die bei solchen Ausgrabungen gewöhnlichen: viel Keramikscherben, z. T. glasiert, unbedeutende Eisenteile, ein Stachelsporen u. a. m.

Die Burg dürfte im 11. Jahrhundert entstanden sein, war aber nach einer Urkunde von 1380 schon damals Ruine. Sie scheint in der sogenannten Belmonterfehde 1352 zerstört worden zu sein. Irgendwelche Steinfragmente, die auf eine gewisse Bauzeit schließen lassen, wurden bei den Ausgrabungen nicht

gefunden, man kann wohl annehmen, daß wir die Reste einer frühen Burganlage vor uns haben, die zeigt, wie wohl überlegt und zweckmäßig hier vor bald tausend Jahren ein Herrscher Geschlecht sich seinen Stammsitz erbaute.

Stockalperpalast Brig (Wallis).

Man weiß, daß gegenwärtig Bestrebungen im Gange sind, um den Stockalperpalast, dieses bedeutende Wahrzeichen Brigs, in öffentlichen Besitz überzuführen und vor dem beginnenden Zerfall durch eine umfangreiche Restaurierung zu schützen.

Anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes am 10. Oktober in Sitten hat auf einen Antrag



Belmont. Zisterne D im Burghof

des Präsidenten des Schweizerischen Burgenvereins, Architekt Eugen Probst, die Versammlung folgende Resolution gefaßt:

„Die in Sitten versammelten Teilnehmer an der Generalversammlung des S. F. V. freuen sich über das Projekt, den Stockalperpalast in Brig vor dem drohenden Zerfall zu retten. Dieses historische Baudenkmal von hervorragender architektonischer Formgebung, mit seinen drei Kuppeltürmen, der größte Privatbau der Schweiz, verdient das lebhafteste Interesse auch der Kreise des Fremdenverkehrs. Die Versammlung appelliert an alle diejenigen, welche sich für die Erhaltung unserer schweizerischen Kulturgüter und historischen Baudenkmäler einsetzen, um das Projekt zu fördern und den Stockalperpalast einer neuen Zweckbestimmung zuzuführen. Sie ersucht Behörden und Private um Unterstützung, um dem große Mittel erfordernden Unternehmen zur Ausführung zu verhelfen.“

Man darf sich freuen, daß ein Verband von der Bedeutung des S. F. V. sich auch für die kulturellen Güter unseres Landes einsetzt, spielen doch diese beim Fremdenverkehr ebenfalls eine wichtige Rolle.

Bischofstein (Baselland)

Über die 1937/38 erfolgte Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Bischofstein bei Sissach ist ein sehr ausführlicher und interessanter Bericht vom Grabungsleiter Jakob Horand in Sissach im „Baselbieter Heimatbuch“, 1. Band 1942, erschienen und als Separatdruck herausgegeben worden.¹⁾ Das reich illustrierte Heft enthält eine Fülle von interessanten Details, die als Studium für ähnliche Unternehmen wichtig sind. Im Jahrgang 1938 Nr. 1 der „Nachrichten der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen“ ist über die Ausgrabungen von Bischofstein ein illustrierter Artikel erschienen, auf den bei dieser Gelegenheit hingewiesen sei. Die Reste der Burg sind jetzt konserviert und erregen starkes Interesse bei den vielen Besuchern auf dem aussichtsreichen Burgberg.

Weissenau bei Interlaken

Am 15. August d. J. beschloß eine außerordentliche Generalversammlung des Uferschutzverbandes des Thuner- und Brienersees einstimmig die endgültige Reservatlegung

¹⁾ Auch sonst enthält dieser erste Band des Baselbieter Heimatbuches, das von der Kommission zur Erhaltung von Altertümern herausgegeben wird, manch Lesenswertes, das Kunde gibt von der fruchtbaren Tätigkeit auf dem Gebiete der Heimatkunde in diesem Kanton. (Verlag Lüdin A.-G., Liestal.)

des obern Thunersees — eines Gebietes, das nun neben dem Nationalpark zum größten Naturreservat der Schweiz wird. Der Beschluß ist auch für alle Burgenfreunde hoch erfreulich, weil die noch beträchtlichen, vor einigen Jahren gesicherten Überreste der Burg Weißenau im Reservat liegen. Einst herrschten auf dieser vom Ausfluß der Aare umflossenen Wasserburg die mächtigen oberländischen Freiherren von Weißenburg im Simmental, die sich sogar der stadtbarnischen Politik zu widersetzen wagten. Schon 1334 sahen sich die Freiherren gezwungen, Burg und Herrschaft Weißenau dem Kloster Interlaken abzutreten. Nach der Reformation noch einige Zeit bewohnt, wurde die Feste nach und nach „des Wassers halb unkomliche Lage wegen“ verlassen und zerfiel im Laufe der Jahre zu der Ruine, bei der sich heute Natur und Kunst in schönster Harmonie vereinigen. Von Interlaken führt ein Waldspaziergang in einer halben Stunde nach Weißenau.

Oberberg bei Goßau (St. Gallen)

Die Genossenschaft Oberberg erläßt einen Appell an die Freunde heimatlicher Geschichte zur Erhaltung des Schlosses. 1924 gründeten einige Männer aus Goßau die Genossenschaft mit dem Ziele, das Schloßgut der Öffentlichkeit zurückzugewinnen. Von den Genossenschaftlern wurden gegen Fr. 18 000.— aufgebracht, es gelang die öd und leer gewordenen Räume zu einer bescheidenen gastlichen Stätte einzurichten. Die dringend notwendigen Restaurierungsarbeiten erfordern Fr. 65 000.—, welche der Genossenschaft, die einen ausgesprochen gemeinnützigen Charakter hat, fehlen. Im St. Galler Tagblatt wurde der Vorschlag gemacht, der Staat solle es übernehmen, um so die historische Stätte und ein Baudenkmal, das wert ist erhalten zu werden, zu retten. Der Einsender verweist mit Recht darauf, wie andere Kantone Burgen und Schlösser von geschichtlicher Bedeutung zu Staatseigentum erhoben (wir erinnern an den Kanton Zürich, der die Kyburg erwarb und restaurierte, Greifensee und Laufen am Rheinfall ebenfalls kaufte; oder an den Kanton Thurgau, der bei der Erhaltung vom Wasserschloß Hagenwil sich mit einem ansehnlichen Betrag beteiligte, an Baselland, das im Begriff ist, das Weiherschloß Bottmingen in öffentlichen Besitz zu überführen u. a. m.). Es wäre erfreulich, wenn der Kanton St. Gallen sich des gefährdeten Baudenkmals, das weithin das Land beherrscht, annehmen würde. Wir gratulieren seiner Regierung heute schon zu einem solchen Beschluß.

Schauenburg (Baselland)

Oberhalb dem gleichnamigen Badeort in der Gemeinde Frenkendorf erheben sich die noch ansehnlichen Reste der einstigen Burg der Herren von Schauenburg, eines erst froburgischen, dann bischöflich-baselschen Dienstmannengeschlechtes, das schon im 12. Jahrhundert bezeugt ist. Im Erdbeben ward die Burg zerstört, nachher wieder aufgebaut, befand sie sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte in Händen verschiedener Basler Familien, doch wird sie Ende des 15. Jahrhunderts schon als baufällig bezeichnet und verlassen.

Der jetzige Besitzer, Dr. L. Miescher-Riggenbach will nun die verschütteten Teile ausgraben, die Ruine restaurieren und instandstellen lassen, wofür ihm der Dank aller Burgenfreunde sicher ist.

Die mustergültige Art und Weise, wie im Kanton Baselland der Burgenschutz betrieben wird, sollte andere Kantone, die auf diesem Gebiet noch sehr im Rückstand sind, zum Nachstreben veranlassen.

Obere Rinach (Luzern)

(Korr.) Am 24. August nahm der Schweizerische Burgenverein in Verbindung mit der Historischen Vereinigung Seetal die 2. Etappe der Ausgrabungen und Konservierungsarbeiten auf der prächtig gelegenen Ruine Ober-Rinach über dem Baldeggersee in Angriff. Unter der tüchtigen Leitung des archäologisch geschulten Vorarbeiters K. Hürbin aus Weggenstetten nahmen die durch das anhaltend schöne Wetter sehr begünstigten Arbeiten einen raschen und sehr erfreulichen Verlauf. So waren die Resultate sehr befriedigend. Es konnten mit Sicherheit mehrere Bauperioden festgestellt werden. Große Teile des Mauerwerkes sind nun konserviert und zum Teil wieder aufgeführt worden. Die Kosten-summe der 2. Etappe belief sich auf rund 5000 Fr., für die der Burgenverein, die Historische Vereinigung Seetal, der Landbesitzer und verschiedene Private aufkamen. In sehr verdankenswerter Weise spendeten die Jura-Zement-Fabriken Aarau und Wildeggen für die Restaurierung des Mauerwerkes benötigten Kalk. Für die Planaufnahmen wurde vom neugegründeten Institut für Urgeschichte in Basel in der Person des Herrn Wildberger ein archäologisch geschulter Geometer zur Verfügung gestellt. Es zeigt sich nun, daß die bis dahin erstellten Pläne zum Teil unbrauchbar sind. Die Erbauung der Burg, die früher im 13. Jahrhundert angesetzt

wurde, ist wahrscheinlich schon früher erfolgt. Die Funde gelangen in das zu gründende Heimatmuseum von Beromünster. Die 2. Etappe der Grabungen und Konservierungsarbeiten ist jetzt abgeschlossen. Man hofft, die Arbeiten im nächsten Jahre beenden zu können. — Die Nachkommen der einst im Aargau und Luzernergebiet so mächtigen Ritter von Rinach leben heute im Elsaß und in Frankreich. Herr Baron Hesso von Rinach, der Stammhalter des Geschlechtes, wird demnächst die Arbeiten auf der Burg seiner Vorfahren in Augenschein nehmen.

Buchegg (Solothurn)

Südwestlich von Solothurn steht auf dem breiten Rücken des fruchtbaren Bucheggberges am östlichen Rande das „Buechischlößli“ als Rest der einstigen ziemlich umfangreichen mittelalterlichen Burg der Grafen von Buchegg. Der letzte des Geschlechtes starb 1347. Die Burg hat im Laufe der Jahrhunderte durch Brand, Zerstörung und mannigfache Umbauten bis in die neuere Zeit viele Wandlungen erfahren. In den letzten Jahren sind durch archäologische Untersuchungen Reste der mittelalterlichen Burg freigelegt und konserviert worden und der ganze Baukomplex wurde instand gestellt. Das erhaltene Turmgebäude soll ein bucheggbergisches Heimatmuseum aufnehmen, wofür eine besondere Stiftung besteht.

Wartenstein (Emmental)

Unweit Lauperswil stehen auf einem steilen und schmalen Bergsporn und infolge starker Überwaldung kaum sichtbar, die spärlichen Überreste der Burg Wartenstein, die vermutlich zu Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut worden ist. 1383 von den Bernern zerstört, blieb sie Ruine. Um den gänzlich drohenden Zerfall aufzuhalten hat nun der Ortsverein Zollbrück die Burgreste mit dem umliegenden Areal erworben und gedenkt sie zu restaurieren.

Friesenberg bei Zürich

Im Tagesanzeiger von Zürich lesen wir:

Eine vernachlässigte Ruine.

Arm ist die heutige Zeit an Romantik und rücksichtslos oft gehen die Zeitgenossen über die Spuren der Vergangenheit hinweg. Hunderte spazieren jeden schönen Sonn- oder sonstigen Feiertag die Friesenbergstraße aufwärts gegen den Uetliberg. Wenige nur wissen, daß ganz nahe an der Waldgrenze, auf dem Hügel

rechts der Friesenbergstraße, die Ruinen einer einst stolzen Burg stehen. Historische Erinnerungsstätten, die unbeachtet abseits der großen Straße liegen.

Ein schmaler Weg führt wald- und bergwärts. Einstmals war er gepflegt, in dem schwarzen Waldboden waren Tritte angebracht, über die kleinen Bäche Stege errichtet. Tritte und Stege sind beinahe alle zerfallen. Wer aber einen gelegentlichen Sprung und ein bißchen Klettern im schattigen kühlen Walde nicht scheut, der wird für seine Anstrengung reichlich belohnt. Hat man den steilen Weg, der zur Hügelkuppe führt, erstiegen, so hat man einen prächtigen Fernblick. Im Rücken aber erhebt sich graues altes Gemäuer, die Reste der Friesenburg, die vor 500 Jahren trutzig auf das alte Zürich herabschaute. Von den Mannen, die sie erbauten, weiß die Geschichte nichts zu berichten. Kein Heldenepos besingt die Taten derer von Friesenberg. Bekannt ist einzig, daß die Burg 1387 in den Besitz von Heinrich Aeppli, Säckelmeister der Stadt Zürich, übergang. Nachher soll sie unbewohnt gewesen und verfallen sein; nach anderen Berichten ist sie nach erfolgreichem Sturme geschleift worden.

Vielleicht gerade deshalb, weil man wenig über die Friesenburg weiß, ist der romantische Zauber der guterhaltenen Fundamente und Turmmauern um so größer. Wer ging einst durch den steinernen Rundbogen der noch stehenden Türe? Wer lebte in der Kemenate des viereckigen Turmes, dessen Mauern mehr als eineinhalb Meter messen? Durch das kleine Guckfenster muß einst der grimmige Kastellan Ausblick auf Feinde und Gäste gehalten haben. Bis gegen drei Meter heben sich die wuchtigen Mauern noch über das feste Fundament hinaus. Schießscharten schauen drohend daraus hervor. Vor dem Turme liegen noch mächtige Mauerblöcke und eine halbrunde Mauer grenzt ihn talwärts ab. Aus der Zisterne, die sich etwa 15 Meter tiefer befindet, holten die Burgmägde einst das Wasser für Mensch und Tier. Alles in allem ein Stück Heimatgeschichte und Romantik, das viel zu wenig bekannt ist.

Private Burgenfreunde haben in mühevoller Arbeit die Ruine zu restaurieren versucht. Die Mauerkronen wurden auszementiert, um sie vor dem nagenden Zahn der Zeit zu schützen. Schwere Arbeit brauchte es, um die tiefe Zisterne wieder auszugraben. Mutwillige Bubenhände aber haben manches wieder zu nichte gemacht, was freiwillige, opfervolle Arbeit schuf. Die Zisterne ist wieder mit Steinen gefüllt, der Mauerverputz zum Teil böswillig abgeschlagen. Schade um die interessante Ruine. Eine dankbare Arbeit wäre es für

den Verkehrsverein, die Wege wieder instand zu stellen. Für obere Schulklassen wäre es eine prächtige Freizeitbeschäftigung, unter kundiger Leitung mit der Restaurierung fortzuführen oder auch das ausgefüllte Turmfundament wieder auszugraben. Vielleicht käme mancherlei Interessantes zum Vorschein, vielleicht auch der unterirdische Gang, von dem die Sage zu berichten weiß. Die Ruine der einst trutzigen Friesenburg, die so nahe der Stadt liegt, verdiente vermehrten Besuch der geschichts- und naturfreudigen Zürcher! K.

Anm. d. Red. Die Ruine gehört der Stadt Zürich, welche vor einigen Jahren eine namhafte Summe für die Bloßlegung und Instandstellung derselben aufgewendet hat. Die Stadt wird hoffentlich auch weiterhin den Unterhalt der Ruine besorgen, man weiß ja, wie rasch derartige Burgstellen wieder vom wuchernden Gehölz verdeckt werden, wenn nicht von Zeit zu Zeit gerodet wird.

Neues Mitgliederverzeichnis

Es ist ein neues Verzeichnis der Mitglieder des Schweizerischen Burgenvereins erschienen. Leider ist es der allgemeinen Teuerung wegen nicht möglich das 25 Seiten umfassende Heft unentgeltlich den Mitgliedern abzugeben. Es wird gegen Einsendung von 40 Rp. von der Geschäftsstelle des Burgenvereins, Scheideggstraße 32, Zürich 2, versandt.

Spenden

Es sind folgende Gaben eingegangen: Frau M. Roetschi, Zürich, Fr. 30.—. Herr Hermann Ernst, Aarwangen, Fr. 50.—. Herr Hans Defatsch, Zürich, Fr. 30.—. Wir sprechen den Spendern den besten Dank dafür aus.

Danksagung

Allen Teilnehmern an der Baslerfahrt, die mich zur Erinnerung an diese dreißigste Burgenfahrt mit einem so schönen Geschenk bedacht haben, spreche ich auch an dieser Stelle nochmals meinen verbindlichsten Dank aus.

Eugen Probst.

Testatoren! Gedenket bei Vergabungen auch des Burgenvereins, welcher so vieler Mittel bedarf, um unsere alten Invaliden, die Burgen und Ruinen, vor gänzlichem Zerfall zu bewahren.

Literatur

Der Besuch kunsthistorischer Stätten ist große Mode geworden. Burgenfahrten und Kunstreisen werden unter dem Protektorat der Zentrale für Verkehrsförderung von allen Reisebureaux ausgeführt. Autounternehmungen, die über Betriebsstoff verfügen, veranstalten ebenfalls Besuche historischer Stätten. Das alles ist in hohem Maße erfreulich und beweist, wie tief der Sinn und das Verständnis für unsere Kulturgüter bereits ins Volk eingedrungen ist. Publikationen mancher Art über dieses Gebiet helfen mit, das Interesse für die alten Zeugen der Vergangenheit zu vertiefen. Da sollte man erwarten dürfen, daß in diesen Schriften dem Kunst- und Heimatfreund keine unrichtigen Angaben gemacht werden oder Irrtümer sich zeigen.

Zum „*Brevier der Schweizer Geschichte, Führer zu den historischen Stätten*“, das schon letztes Jahr erschien, ist kürzlich ein Nachtrag herausgegeben worden; er enthält unter anderem auch einen Abschnitt: Burgen und Ruinen, worin die Namen der hauptsächlichsten dieser mittelalterlichen Wehrbauten aufgeführt, beschrieben und mit Hinweisen auf deren Geschichte versehen sind. Nicht alles, was in diesem Abschnitt des Breviers steht ist richtig. Vielfach sind bei einzelnen der Objekte die neuesten Forschungen unberücksichtigt, obwohl diese schon einige Jahre zurückliegen und bekannt sind. So wäre für den Burgenfreund z. B. ganz interessant zu wissen, daß die große Ruine *Alt-Bechburg* 1937/38 vollständig vom überwucherten Wald freigelegt, die verschütteten Teile ausgegraben und die ganze Ruine instandgestellt worden ist, ferner daß die Ruine *Belfort* 1932/35 restauriert wurde und jetzt erst erkennbar ist, welch bedeutende und umfangreiche Anlage oberhalb Surava steht. Beim prächtig restaurierten Schloß *Colombier* wäre ein Hinweis auf die sehr sehenswerten großen Fresken von l'Eplattenier am Platze. *Ehrenfels* ob Sils im Domleschg ist keine Ruine mehr; vor mehr als zehn Jahren schon wurde der Anfang zum Ausbau derselben zu einer Jugendburg gemacht und vor vier Jahren ist diese Burg dem Betrieb übergeben worden. Dasselbe ist zu sagen von Rotberg bei Mariastein (Solothurn); der Wanderer mit dem „Brevier“ in der Hand ist überrascht, wenn er statt der Ruine Rotberg eine prächtig in der Landschaft thronende Burg vorfindet. *Eugensberg* bei Mammern am Bodensee war schon vor dem Druck des „Breviers“ eine öffentliche Stiftung, also heute nicht mehr „Privatbesitz“ sondern öffentlich zugänglich und wird, wie man immer wieder in den Zeitungen lesen kann, sehr stark besucht. In *Zug* ist die Burg nicht angegeben, obwohl das Baudenkmal gut bekannt ist, auch die Burg *Reichenstein* bei Arlesheim (Baselland) fehlt. Wenn heute jemand das reizende Städtchen *Greierz* im Kanton Freiburg besucht und das Schloß ansehen will, so steht es ihm offen, denn es ist kein „Privatbesitz“ mehr, sondern Eigentum des Kantons und gut renoviert. Daß die Ruinen der Burgen *Wädenswil*, *Wartau* im Rheintal und *Waldenburg* (Baselland) in den letzten 15 Jahren restauriert und wieder besser zugänglich gemacht worden sind, sollte jemand, der sich mit schweizerischen Burgen abgibt, wissen; in der Tagespresse wird über derartige Arbeiten immer sehr eingehend berichtet, nicht nur in Fachschriften. Auch der Schloßberg bei Neuenstadt ist längst aus „Privatbesitz“ in das Eigentum der Stadt Neuenstadt übergegangen und kann besichtigt werden.

Daß auf dem „Ruinenberg“ von Neu-Falkenstein (in der Klus bei Balsthal) eine Gastwirtschaft steht,

wird der Besucher mit Verwunderung lesen, denn diese romantische Ruine ist vom Staate Solothurn in vorbildlicher Weise restauriert worden und eine kürzlich durch Brand zerstörte Gastwirtschaft erst in einiger Entfernung vom Ruinenberg zu sehen.

Das sind einige Bemerkungen zu dem an sich sehr hübsch ausgestatteten Büchlein, als dessen Verfasser A. Eichenberger zeichnet und das im Verkehrsverlag A.-G., Zürich, erschienen ist. Bei einem Neudruck sollten die Fehler, es sind deren noch etliche, korrigiert werden.
P.

Landtafeln des Johann Stumpf 1538 - 1547

Die bekannte Schweizerchronik des Joh. Stumpf, welche 1547/48 erschienen ist, enthält u. a. auch eine Anzahl Landkarten, die damals nach einer völlig neuen Methode von Stumpf gezeichnet worden sind. Zwölf von diesen Karten sind 1552 als „Atlas“ besonders herausgegeben worden. Nun hat Prof. Dr. Leo Weisz diese Sonderausgabe in einem Neudruck erscheinen lassen und der Geographische Kartenverlag von Kümmerly & Frey in Bern hat den Druck in vorzüglicher Weise besorgt. Für den Burgenfreund sind die Karten insofern interessant, als die bedeutendsten um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch existierenden feudalen Herrschaften und Vogteien mit ihren Burgen und Schlössern angegeben sind, wobei indessen die dargestellten Bauten nur schematisch angegeben sind und keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. Der Verlag hat den Umschlag mit einer neuen Schweizerkarte versehen, um die Vergleichsmöglichkeiten von „Alt“ und „Neu“ zu erleichtern.

„Die Burgen und Schlösser der Schweiz“

Von diesem großen Werk, das mit Unterstützung des Schweizerischen Burgenvereins im Verlag von Emil Birkhäuser & Cie. in Basel herausgegeben wird, ist kürzlich nun auch der zweite Teil vom Kanton Bern Mittelland erschienen. Damit ist der Kanton Bern komplett. Der Verlag hat alle sechs Lieferungen, die über diesen Kanton erschienen sind (Jura—Seeland, Berner Oberland, Bern—Mittelland) in einen sehr schön ausgestatteten Sammelband zusammengelegt. Er sei allen Burgenfreunden zur Anschaffung bestens empfohlen. Die Mitglieder des Burgenvereins erhalten Rabatt.

Schloßbrand in Frankreich

In der Nähe von Tours wurde das aus dem 15. Jahrhundert stammende Schloß *Montcontour* durch einen Brand vollständig zerstört. Das Schloß galt als ein Kleinod der Architektur.

Schloßbrand in Belgien

Das historische Schloß *Oostcamp* bei Brügge ist einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Trotz großen Anstrengungen sämtlicher Feuerwehren Brügges konnte das historische Gebäude nicht mehr gerettet werden. Kostbare alte Gemälde, Teppiche, Gobelins und andere Kunstschatze fielen dem Feuer zum Opfer. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franken. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Das Schloß gehörte zu einer der sehenswürdigsten historischen Bauten Flanderns. Es befand sich im Besitz des Barons Peers von Nieuwenburg.

Redaktion: Scheideggstraße 32, Zürich 2, Telephon 3 24 24, Postscheck VIII 14239